

Rechtsnachfolge beim Staatsvertrag: Derzeit kein Thema

„Im Gespräch: Ernest Petrič

Gute Beziehungen sind wichtig für die slowenische Minderheit

(aus Novice, Klagenfurt, Nr. 22, S. 4, 07. Juni 2013)

Ernest Petrič, ehemaliger slowenischer Botschafter in Wien und nunmehriger Präsident des Verfassungsgerichtshofes Sloweniens, wird am Dienstag den Kugy-Preis erhalten. Er wird von der Gemeinschaft der Kärntner Sloweninnen und Slowenen vergeben.

Gibt es auch Fragen, in Bezug auf die Sie in Wien keine zufriedenstellenden Ergebnisse erzielt haben?

Ernest Petrič: Als ich nach Wien kam, habe ich gehofft, dass wir im Minderheitenbereich mehr erreichen werden, insbesondere was die Ortstafeln und die Amtssprache angeht. Hier gab es nur wenig Bewegung. Ich war sehr engagiert dabei, die Ortstafelproblematik mit einem guten Kompromiss zu lösen, da dies damals eine sehr heikle Angelegenheit war. **Wir hatten mit dem so genannten Karner-Vorschlag keinen Erfolg. Er war in mancherlei Hinsicht sicher schlechter als die jetzige Regelung, in einigen anderen Fragen vielleicht besser, besonders, weil er die so genannte Öffnungsklausel umfasste.**

Man hört Kritik daran, dass Slowenien die Rechtsnachfolge beim österreichischen Staatsvertrag nicht gefordert hat. Was sagen Sie dazu als Experte für Völkerrecht?

Ernest Petrič: **Die Frage des formalen Zugangs zur Notifizierung des österreichischen Staatsvertrages ist keine einfache Frage. Der österreichische Staatsvertrag ist zweifellos ein Vertrag geschlossenen Typs. Das bedeutet, dass der Eintritt in den Staatsvertrag nicht ohne die Zustimmung der Signatarmächte des Vertrages möglich ist. Slowenien hat mehrmals die Möglichkeit für formelle Schritte erwogen; es hat sich jedoch jedes Mal gezeigt, dass wir mit einer ablehnenden Haltung Österreichs und mit wenig Unterstützung der übrigen Signatarstaaten des Staatsvertrages, besonders mit den vier Großmächten zu rechnen gehabt hätten. Ein Ergebnis hätte also sein können, dass "urbi et orbi" fest gestellt worden wäre, dass Slowenien kein Vertragspartner ist. Slowenien betrachtet sich als tatsächlicher Nachfolgerstaat des ehemaligen Staates dieses Vertrages, insbesondere wenn es um seine Rolle als Schutzmacht der Minderheitenrechte der Volksgruppe laut Artikel 7 des Staatsvertrages geht. Es scheint, dass sich Slowenien dafür entschieden hat, diesen Schritt nicht zu tun, solange Österreich den tatsächlichen Status als Schutzmacht der slowenischen Minderheit laut Artikel 7 des österreichischen Staatsvertrages nicht in Frage stellt. Ich denke, dass dieser Standpunkt weise**

war. Natürlich, wenn die Rolle Sloweniens im Zusammenhang mit dem österreichischen Staatsvertrag in Frage gestellt werden würde, würde Slowenien diesen Schritt sicher tun. Ein solcher Schritt würde natürlich die Beziehungen mit Österreich stark komplizieren, das hier aus zahlreichen Gründen dagegen ist.

So könnten ähnlich wie Slowenien andere Nachfolgestaaten der SFRJ und die Nachfolgestaaten der Sowjetischen Union einen Status als Vertragspartei in Anspruch nehmen. **Gute Beziehungen zwischen den Staaten sind jedenfalls auch für die Minderheit von Bedeutung, und auch das ist ein Grund dafür, warum sich Slowenien nicht für diesen Schritt entschieden hat.**

Wie beurteilen Sie die gegenwärtige Lage der slowenischen Volksgruppe in Kärnten?

Ernest Petrič: **Sie ist besser als jemals zuvor im vorigen Jahrhundert und noch vor einigen Jahren. Die Dinge haben sich in die richtige Richtung bewegt und tun das auch weiterhin. Nämlich in die Richtung eines gleichberechtigten und konstruktiven Zusammenlebens zwischen deutschsprachigen und slowenischsprachigen Bürgern in Kärnten. Sicher ist die Lage nicht ideal, es gibt eine Reihe von offenen Fragen, insbesondere pragmatische Fragen wie die Verwendung der slowenischen Sprache vor den Verwaltungsorganen. Auch die Ortstafellösung ist nicht ideal, jedoch ein Schritt in die richtige Richtung. Die Atmosphäre in Kärnten ändert sich und es ist nicht mehr so schwer Slowene zu sein wie noch vor einigen Jahrzehnten. Im Gegenteil, die Zweisprachigkeit ist sogar ein großer Vorteil für die Einzelnen, auch für das Land Kärnten. Wie die Kärntner selbst sagen, liegt Kärnten im Schnittpunkt des slawischen, romanischen und germanischen Kulturkreises. Das ist sein großer Vorteil, denn es kann mit dieser Buntheit ganz besonders attraktives und freundliches Land in Europa werden. Langsam nimmt man auch auf der deutschen Seite wahr, dass die slowenische Minderheit eine Bereicherung und keine Drohung darstellt. So wie sich die Welt in Richtung größerer Toleranz und Freiheit und Respektierung der Menschenrechte entwickelt, bin ich tief davon überzeugt, dass die Zeit auch für ein gelassenes Klima in Kärnten arbeitet, das nicht nur der slowenischen Minderheit nützt, sondern auch den nur Deutschsprachigen.“**

Janko Kulmesch